



KOSMOPOLITISCHER LOKALKOLORIT

DIE HERBSTKONZERTE DER WESTFALEN WINDS

Von Klaus Härtel

Die Herbstkonzerte der Westfalen Winds – am 9. November in der Stadthalle Attendorn und am 10. November im Kurhaus Bad Fredeburg – haben es in sich: der Abschied des langjährigen Leiters, ein international gefeierter Solist und eine Auftragskomposition aus sauerländischer Feder. Wir haben die drei Protagonisten getrennt voneinander befragt...

Ulrich Schmidt im Gespräch

Nach über zwölf Jahren erfolgreicher Arbeit werden Sie das Amt als künstlerischer Leiter niederlegen – warum eigentlich?

Der Gedanke, die Orchesterarbeit durch Impulse von »außen« zu bereichern und frisch zu halten, ist schon mehrere Jahre alt. Die Musiker, die Westfalen Winds sind, zeichnen sich durch ein außerordentlich hohes Engagement in künstlerischer Hinsicht und auch in Bezug auf den Einsatz von Zeit und finanziellen Mitteln aus. Das Spektrum unserer Mitglieder ist vermutlich mit einigen Auswahlorchestern oder ähnlich arbeitenden Projektorchestern vergleichbar und umfasst sehr ambitionierte Laien bis hin zu professionellen Musikern, die als Lehrer arbeiten oder in deutschen

Berufssorchestern spielen. Unabhängig von ihrer Profession tragen aber alle Mitglieder die gesamten Kosten der Orchesterarbeit gleichermaßen in vollem Umfang. Neben diesen Rahmenbedingungen habe ich den größten Respekt vor dem zeitlichen und musikalischen Engagement der Mitglieder und sehe mich in der Verantwortung, diesen Einsatz durch eine anspruchsvolle Programmauswahl mit immer auch unbekanntem Werken und eine be-



reichernde Probenarbeit zu würdigen. Da ich diese Würdigung als von der Person des Dirigenten unabhängigen Faktor begreife, habe ich die Möglichkeit eines Wechsels in der künstlerischen Leitung im Laufe der Zeit immer wieder thematisiert. Und um diesen Prozess irgendwann auch gezielt einzuleiten, habe ich gemeinsam mit dem Vorstand Anfang 2017 einen konkreten Zeitplan festgelegt, um den Wechsel vorzubereiten.

Was machen Sie ohne Ihr Orchester?

Einen »Plan B« gibt es noch nicht und je näher das letzte Konzert rückt, um so größer wird schon jetzt der »Trennungsschmerz«. Allerdings zeigt mir die Tatsache, wie schwer mir meine Entscheidung zunehmend wird, dass ich sie richtig getroffen habe. Denn es kann nicht darum

gehen mich möglichst lang an diesem wundervollen Orchester festzuklammern, weil mir die Arbeit sehr viel gibt und unglaublich großen Spaß macht. Es geht um die Orchesterarbeit und nicht um meine persönlichen Bedürfnisse – diese Erkenntnis hilft ein wenig. *(lacht)*

Wenn Sie ein kurzes Resümee ziehen – was wird bleiben? Welches waren die absoluten Highlights? Und wie haben sich die Ansprüche und Pläne, die Sie damals hatten, entwickelt und verändert?

bleiben wird ganz sicher die Bereitschaft, offen für Neues zu sein – als Dirigent hat man in diesem Orchester alle Möglichkeiten, »Neuland« zu erkunden. Dieses »was bleiben wird« ist aber ein Merkmal des Orchesters. Aus meiner Sicht stellt sich nicht die Frage, was bleiben wird, sondern wie es mit einem neuen künstlerischen Leiter weitergeht. Ich freue mich sehr auf die Ent-

wicklung in den nächsten Jahren – denn ich bin absolut sicher, dass der Wechsel einen positiven Schub mit sich bringt.

Die Ansprüche und Pläne, die ich hatte, als ich das Orchester übernehmen durfte, unterscheiden sich eigentlich nicht von den heutigen:

- auf möglichst hohem Niveau arbeiten und musizieren
- möglichst anspruchsvolle Werke einem möglichst breiten Publikum nahebringen
- Publikumsgruppen erreichen, von dem hohen Niveau der Bläserorchesterliteratur überzeugen und für den Klangkörper begeistern, die sich ein Bläserorchester im Konzertsaal vorher nicht vorstellen konnten.

Bei der Frage nach den »Highlights« habe ich zunächst recht oberflächlich an unsere beeindruckenden Auslandsreisen gedacht. Aber eigentlich ist es nicht das, was bei mir hängenbleibt. Auch wenn sich das pathetisch anhört, empfinde ich es tatsächlich

so: Die absoluten Höhepunkte waren die vielen kleinen und größeren Situationen in unseren Konzerten, in denen sich wirklich Musik entwickelt hat. In denen ich Gänsehaut bekommen habe, weil wir einen Moment erleben durften, in dem das, was da auf den Notenblättern steht, angefangen hat zu leben. Das sind sehr intime Augenblicke oder auch lange Passagen, die man nicht planen kann und die sich nicht durch Effekte »produzieren« lassen. Das ist ein echtes Geschenk!

Wie hat sich das Orchester entwickelt?

Trotz der Arbeitsweise als Projektorchester mit wenigen über das Jahr verteilten Probenwochenenden ist es meiner Meinung nach über die Jahre gelungen, eine eigene Klangkultur zu entwickeln und einen persönlichen Charakter zu entwickeln, der uns von anderen Orchestern unterscheidet.

» MEHR ÜBER WESTFALEN WINDS

Die westfälische Bläserphilharmonie »Westfalen Winds« ist ein überregionales sinfonisches Projektbläserorchester der Höchststufe, gegründet 1996 im Sauerland, das sich vor allem aus ca. 70 professionellen und semiprofessionellen Musikern der nordrhein-westfälischen Orchesterlandschaft zusammensetzt, um ein einzigartiges Orchesterkonzept mit Leben zu füllen und einen unverwechselbaren Klang auf Höchstniveau zu formen. Seinen hohen künstlerischen Anspruch sieht der Klangkörper in der Entwicklung und Förderung der sinfonischen Bläsermusik, insbesondere durch erfolgreiche nationale und internationale Wettbewerbe (unter anderem erste Plätze mit den Prädikaten »Hervorragend« beim Deutschen Bundesmusikfest in Friedrichshafen und beim zweiten Wettbewerb für Auswahlorchester der Volksmusikerverbände in Bruchsal oder die Viertplatzie-

rung in der Gesamtwertung mit über 90 Punkten in der Categoria Eccellenza mit dem Prädikat »Hervorragend« beim Flicorno d'Oro in Riva del Garda, Italien) und Konzertreisen, wie jüngst 2017 nach Spanien oder Japan 2015. Interpretationen von Originalkompositionen, Initiierungen neuer Kompositionen oder Gastspiele hochkarätiger Solisten und Dirigenten formen das Orchester zu einem der führenden sinfonischen Bläserorchester in NRW und darüber hinaus.

Erfolgreiche Uraufführungen fanden beispielsweise von Thiemo Kraas, Manfred Honetschläger und Prof. Frank Zabel statt und als besondere Gastsolisten konnten unter anderem Stefan Dohr (Solohornist Berliner Philharmoniker), Falk Maertens (Solotrompeter Deutsches Symphonie-Orchester Berlin), Christian Lindberg (Solo-Posaunist, Komponist und Chefdirigent des Nordi-

schen Kammerorchesters und des Swedish Wind Ensemble) und das Posaunenquartett der Berliner Philharmoniker (Prof. Olaf Ott, Prof. Christhard Gössling, Thomas Leyendecker und Jesper Busk Sørensen) begrüßt werden.

Die künstlerische Leitung hat Ulrich Schmidt. Schmidt studierte Orchestermusik mit dem Hauptfach Trompete an der Folkwang-Universität in Essen sowie Instrumentalpädagogik. Als Trompeter arbeitete er neben seinen weiterführenden Studien bei den Essener Philharmonikern, dem Sinfonieorchester der Stadt Wuppertal sowie bei der Jungen Deutschen Philharmonie. Am Konservatorium in Maastricht folgte bis 2008 unter Pierre Kuijpers außerdem das Studium der Bläserchesterleitung. Schmidt übernahm 2006 die künstlerische Leitung der Westfälischen Bläserphilharmonie von Franz Schulte-Huermann.



Fotos: Hajo Drees Photography (2), CoHo

Planen Sie im November einen »rauschenden Abgang«?

Nein – absolut nicht! Eigentlich wäre mir auch wohl, wenn dieses Interview erst nach meinem letzten Konzert mit Westfalen Winds erscheinen würde. Ob ein Dirigent ein Orchester verlässt und ein neuer mit seiner Arbeit beginnt, ist eine sehr wichtige Entscheidung für das Orchester, die aber im Konzertsaal eigentlich keine Bedeutung hat. Es geht um die Musik – und meiner Meinung nach würde ich weder den Werken und ihren Schöpfern noch dem Publikum und erst recht nicht den Musikern gerecht, wenn ich alle für zwei Stunden in »Geiselaft« nehmen würde, nur

weil es mein letztes Konzert ist. Nachher steht einer Feier auf das hoffentlich geklungene Konzert nichts im Weg...

Reinhold Friedrich wird als Solist zu Gast sein. Der ist ja schon eine »Hausnummer«. Wie sind Sie denn an den gekommen? Und unter uns: Wie ist der so in der Zusammenarbeit – musikalisch wie menschlich? Was trifft es eher: Launische Diva oder Kumpeltyp?

Wie wir »an den gekommen« sind, ist schnell erzählt. Unser Vorsitzender Martin Fuchs ist sehr pragmatisch veranlagt und hat ihn einfach angerufen, nachdem ich mit ihm über die Programmplanung gespro-

chen hatte. Und Herr Friedrich hat zugesagt – was natürlich nicht ohne Weiteres zu erwarten war und worüber wir uns sehr freuen. Gemeinsame Proben haben wir bisher noch nicht gehabt, die Zusammenarbeit in puncto Absprachen für die Programm- und Probenplanung ist aber äußerst entspannt und kollegial gewesen – wir haben einen überaus sympathischen Eindruck gewonnen.

Reinhold Friedrich im Gespräch

Wenn eine Anfrage an Sie herangetragen wird – mit welchen Kriterien kann man Sie überzeugen, zuzusagen? Und welche Asse hatten die Westfalen Winds im Ärmel?

Das Konzert hat für mich einen besonderen Stellenwert, da es nach einem halben Jahr Sabbatical mit dem Fahrrad durch Europa meinen Wiedereinstieg ins Musikerleben bedeutet.

Was werden Sie im November beim Konzert spielen?

Das Konzert von Dana Wilson ist gerade aus der Taufe gehoben worden. Ich freue mich auf neue Klänge und Herausforderungen!

Wie gestaltet sich eine Zusammenarbeit mit einem solchen Orchester? Erzählen Sie doch einmal kurz: Was sind die besonderen Herausforderungen?

Meine Erfahrungen mit solchen Orchestern ist sehr rudimentär. Fragen Sie mich bitte nach dem Konzert noch einmal. Auf jeden Fall geben wir Vollgas und Enthusiasmus.

Haben Sie sich schon mal mit einem Dirigenten gestritten?

Haben Sie sich schon einmal mit Ihrer Frau gestritten? Klar doch, wenn man/frau für die Sache brennt, dann gibt's auch mal Feuer und Asche. Aber ich glaube an die kreativen Prozesse von Konflikten, wenn beide Seiten das Beste wollen.

Heinrich Heine hat mal über die Westfalen gedichtet:

*»Sie fechten gut, sie trinken gut
Und wenn sie die Hand dir reichen
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;
Sind sentimentale Eichen.«*
Unter uns: Ist da was dran?

» MEHR ÜBER REINHOLD FRIEDRICH



Geboren in Weingarten/Baden, ist Reinhold Friedrich seit seinem Erfolg beim Internationaler Musikwettbewerb der ARD 1986 auf allen wichtigen Podien der Welt zu Gast. Sein Debüt bei der Berliner Festwoche (International Music Festival) 1982 mit »Sequenza X« von Luciano Berio sowie das Debüt im Wiener Musikvereinssaal 1994 mit dem Trompetenkonzert von Joseph Haydn, gespielt auf der historischen Klappentrompete, beschreiben das große Spektrum seiner Aktivitäten. 2003 ernannte Claudio Abbado Reinhold Friedrich zum ständigen Solo-Trompeter des Lucerne Festival Orchestra.

Für Reinhold Friedrich gehören Neue und Alte Musik in der Auseinandersetzung mit dem Werk zusammen und bilden keinen Gegensatz. So musizierte er mit Capriccio Basel, dem Orchestre des Champs-Élysées und dem Orchester Wiener Akademie auf historischen Instrumenten. Auf der anderen Seite

stehen Ur- und Erstaufführungen von Wolfgang Rihm, Sir Peter Maxwell Davies, Carola Bauckholt, Hans Werner Henze, Adriana Hölszky, Nicolaus A. Huber, Rebecca Saunders und Caspar Johannes Walter. Dabei sind Solokonzerte wie »Eirene« von Herbert Willi (Wergo) und »Nobody knows de trouble I see« von Bernd Alois Zimmermann (CD-Einspielung ausgezeichnet mit dem »ECHO Klassik«) besonders wichtige Bestandteile seines breit gefächerten Repertoires. Seinen zweiten »ECHO Klassik«-Preis erhielt Reinhold Friedrich für die Einspielung der »Russischen Trompetenkonzerte« (MDG) mit dem Göttinger Symphonie Orchester unter Leitung ihres Generalmusikdirektors Christoph-Mathias Mueller.

Er konzertiert als Solist mit Ensembles wie den Berliner Barock Solisten, La Stagione Frankfurt, dem Wiener Kammerorchester und dem Kammerorchester Basel, den Bamberger Symphonikern und Wiener Symphonikern, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Deutschen Sinfonie-Orchester (DSO) Berlin, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra und allen Sinfonieorchestern der ARD.

Reinhold Friedrich ist außerdem Professor für Trompete an der Hochschule für Musik Karlsruhe und Honorarprofessor an der Royal Academy of Music in London, der Sibelius Academy, University of the Arts in Helsinki sowie in Hiroshima/Japan. Weltweit ist er ein gefragter Meisterkursdozent.

Musik auf des Messers Schneide – das gefällt mir. Und als Sohn eines Weindorfers fällt mir auch der zweite Teil des Textstrophe leicht. Und die Westfalen sind berühmt für ihre (manchmal raue) Herzlichkeit, die aber ganz anders daher kommt als die südländische Weltumarmung.

Tobias Schütte im Gespräch

Ein Programmpunkt wird die Uraufführung der Auftragskomposition sein: »Tramonto Italiano – Il Dente del Tempo«. Erzählen Sie doch einmal kurz: Was sind die Hintergründe?

Ich hatte das Glück, einen kleinen Teil meines Studiums in Italien, genauer gesagt in Triest zu verbringen. Daher kommt die Verbindung zu Italien. Das Stück soll zeigen, dass es einerseits ein großartiges Land mit einer für mich einzigartigen Kunsttradition weltweit ist, andererseits aber die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung dieses Umstandes viel Aufmerksamkeit und Energie seitens einer Gesellschaft benötigt. Das ist selbstverständlich kein rein italienisches Phänomen, daher kann der Titel durchaus sinnbildlich verstanden werden.

Mir war es ein Anliegen zu zeigen, dass der »Zahn der Zeit« (»Il dente del tempo«) vielleicht nahezu unbemerkt, dennoch aber unaufhaltsam großartige und vielleicht bereits für selbstverständlich befundene Dinge und Fortschritte nachhaltig »be-

» MEHR ÜBER TOBIAS SCHÜTTE



Tobias Schütte studierte klassische und Jazz-Posaune sowie Komposition/Arrangement und Blasorchesterdirigat an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« in Weimar, an der Folkwang-Universität in Essen, am »ArtEZ«-Conservatorium in Enschede, am Leopold-Mozart-Zentrum in Augsburg bei Maurice Hamers und am Conservatorio »Giuseppe Tartini« in Triest/Italien.

Als Komponist folgten zahlreiche Auf-

träge für Kompositionen und Arrangements im Blas- und Sinfonieorchesterbereich sowie einige Bühnenmusiken für Schauspielhäuser. Als Posaunist folgten Engagements unter anderem am Grillo- und Aalto-Theater in Essen sowie zahlreiche Konzerte in Deutschland und Europa.

Neben seinem Mitwirken in diversen Ensembles, unter anderem bei »Westfalen Winds«, und Bandformationen arbeitet Tobias Schütte als Dirigent und musikalischer Leiter sowohl bei Theaterproduktionen als auch für Blasorchester und Bigbands. Er ist Lehrbeauftragter an der Universität Dortmund, Fachbereich Musik, und Teil des künstlerischen Beirats der »Jungen Bläserphilharmonie NRW«. Ferner arbeitet er landesweit als Juror im Blasorchesterwesen bei Wertungsspielen und Wettbewerben.

schädigen« kann, sofern er aus dem Fokus einer Gesellschaft rückt. Nicht zuletzt die politischen Strömungen in Europa und in Übersee lassen mich immer häufiger über den »Zahn der Zeit« nachdenken.

Die meiner Meinung nach vollkommen rückschrittliche Politik von Abschottung und Egoismus hat einen langen Vorlauf innerhalb von Gesellschaften, der hätte bemerkt werden sollen.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit »Westfalen Winds«?

Ich habe selber einige Jahre in diesem Orchester als Posaunist mitgewirkt und bin auch heute noch Mitglied. Es war schon seit Jahren mein Wunsch, für dieses großartige Orchester zu schreiben und ich freue mich deshalb riesig, dass es endlich geklappt hat.

Wo liegt die Herausforderung?

Für ein Blasorchester zu schreiben ist schon aufgrund der großen Verschiedenartigkeit der Instrumente und Instrumentenfamilien immer eine große Herausforderung. Hinzu kommt das aus der tradierten Besetzung heraus resultierende Ungleichgewicht zwischen Holz- und Blechregister. Um die wesentlichen musikalischen Gesichtspunkte eines Stücks hörbar zu machen, hat man als Blasorchester-Komponist (und auch als Dirigent) viele verschiedene und manchmal sogar widerstreitende Aspekte zu berücksichtigen. Das ist bei anderen Orchesterformen manchmal leichter.

Was darf das Publikum erwarten?

Für mich ist es immer sehr schwierig, Musik mit Worten zu beschreiben. Ich schlage vor, Sie gehen einfach ins Konzert und lassen dieses großartige Orchester – inklusive einem Weltklasse-Solisten – auf sich wirken. ■



Fotos: Rosa Frank Fotografie, Björn Lülf Fotografie, Hajo Drees Photography